

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 5

Artikel: Wer verkauft besser?
Autor: Pfefferkorn, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WER

verkauft besser?

Es lesen nicht alle gleich leicht. Wir saßen zu fünft in der SBB. Sorglos und kurvengefahrenfrei. Denn so ein Lokomotivführer fährt nüchtern. Oder haben Sie je schon von einer Blutprobe an Eisenbahnauffeuren gehört? Drum tranken wir eins und fühlten uns versorgt und sorgenfrei. Bis dann einer zur Zeitung griff und der andere auch, und am Schluß lasen alle fünf. Müßten nicht Schweizer sein! Aber keiner las gleich, obwohl alle das Gleiche lasen. Denn nicht alle lesen gleich leicht. Der eine nimmt's schwerer, der andere macht es sich leichter, der dritte ...

Ich möchte ja nicht behaupten, alle Zeitungen brächten das Gleiche. Aber bei uns Fünfen in der SBB wollte es der Zufall, daß jeder in seiner Zeitung das Nämliche vorgesetzt bekam. Irgendwie hing das mit dem Jahreswechsel zusammen. Da wirdzusammengerechnet, Kassasturz gemacht, das Schlußresultat auf der Plus- und auf der Minus-Seite bekanntgegeben.

Und so lasen wir denn:

In der ganzen Schweiz sind im Jahre 1965 insgesamt 3 487 339 Quadratmeter Grundstücke im Wert von 168,19 Millionen Franken an Personen im Ausland veräußert worden.

Abschließend sei festgehalten, daß im Jahrfünft 1961-1966 in der Schweiz im Rahmen von 6362 bewilligten Gesuchen eine Gesamtfläche von 2,65 Millionen m² im Wert von 773,8 Millionen Franken an Personen im Ausland veräußert worden sind, so daß der Vorwurf vom «Ausverkauf der Heimat» nicht so ganz abwegig sein dürfte.

Da sagte der erste: Unter «Ausverkauf» verstehe ich Verkauf zu herabgesetzten Preisen. Das stimmt in diesem Fall nicht. Wir verkaufen unser Land so teuer wie möglich, zu Höchst-, nicht zu Ausverkaufspreisen.

Der zweite: Aber wir verkaufen es doch. Verdienen ist unser Nationaltalent. Für Geld ist alles zu haben.

Der dritte: Du sollst nicht über-treiben. Viele Gesuche sind abgelehnt worden, Geld hin oder her. Der Nebelspalter hat seit Jahren schon sich gegen maßlosen Verkauf von Schweizerland an Ausländer zur Wehr gesetzt.

Der vierte: Land ist Land und Boden ist Boden. In der Schweiz gibt es keine Blut-und-Boden-Bewegung. Also lassen wir Geschäft Geschäft sein! Wenn's dann draufankommt, können wir uns immer noch wehren.

Der fünfte: Es kommt ganz darauf an, was für Ausländer Boden in der Schweiz kaufen und wie sie sich dann in unserem Land und unter unserem Volk aufführen und benehmen.

«Helvetikon, alles aussteigen, bitte!» Wir stiegen aus. Unser Gespräch war damit beendet.

Zu Hause kam mir die Suppe versalzen vor, ich verlangte die Zeitung und stieß auf die Nachricht:

Fünf deutsche Industrielle, die in Ascona Villen besitzen, haben aus Anlaß der Weihnachtsfeiern zugunsten der notleidenden Familien der Gemeinde einen Betrag von 15 000 Franken zur Verfügung gestellt.

Da erinnerte ich mich, in einem Buch, das mir auf Weihnachten geschenkt worden war, einem Spruch aus China begegnet zu sein: «Nichts ist besser verkauft, als was man einem Mitmenschen, der bedürftig ist, schenkt.»

Philipp Pfefferkorn

Winterliche Impressionen

Man steckt in wollne Sachen
das fröstelnde Gebein
und kauft sich Sonnenlachen
kurflaschenweise ein.

Wird Kälte unerträglich,
greift auch der Mensch zum Pelz,
man küßt, sofern das möglich,
jetzt nicht mehr im Gehölz.

Selbst Hunde tragen Decken
vom Schwanz bis ins Genick,
nur vor Pantoffeln schrecken
sie vorderhand zurück.

Man hustet und spricht leiser,
und spricht noch so zuviel,
man schwitzt durch Warenhäuser
in echtem Saunastil.

Kommt als Gewohnheitssteher
im Bus- und Trambetrieb
sich menschlich nah und näher
und hat sich schrecklich lieb.

Ernst P. Gerber

